

Anton
Tikhomirov

Arbeit an der Zukunft

Das Theologische Seminar der ELKRAS
in Novosaratovka/St. Petersburg

1. Unschärfe oder 3D?

Vor kurzem hat meine fünfjährige Tochter Arina von unseren guten Bekannten ein tolles Geschenk bekommen: einen Zeichentrickfilm auf einer DVD. Der Film hat eine Besonderheit. Wenn man ihn wie gewöhnlich anschaut, entsteht der Eindruck, das Bild sei verwischt, undeutlich und unscharf. Es sieht nicht gerade sehr attraktiv aus. Aber der DVD ist eine spezielle Brille beigelegt: mit einem roten und einem blauen Glas. Wenn man den Film durch diese Brille anschaut, dann wird alles ganz anders. Dann wird das Bild nicht nur deutlich, es bekommt eine Tiefendimension, es wird also dreidimensional. Das ist eigentlich ein alter Trick. Wenn man zwei Bilder (jedes für ein Auge) einfach aufeinander legt, dann wird das Gesamtbild verwischt und unscharf. Wenn man sie aber separat, jedes mit dem richtigen Auge, betrachtet, dann sieht man ein 3-D-Bild.

Etwas Ähnliches empfinde ich, wenn ich über unser Seminar nachdenke. Auf den ersten Blick gibt es da viel zu viel Undeutlichkeit und Unschärfe. Nur ein paar Beispiele. Mein Bericht ist dem zehnjährigen Jubiläum des Seminars gewidmet, das Ende September 2008 gefeiert wird. Aber in Wirklichkeit ist dieses Datum – 26. September 1998 – das Datum der feierlichen Einweihung des Seminargebäudes. Der Unterricht hat schon Ende April 1997 begonnen, und zwar in einem Flügel der St. Petrikirche am Newskij Prospekt, und Anfang Mai zogen die Studenten in das noch nicht vollständig renovierte Gebäude in Novosaratovka ein. Im Unterschied zur Feier der Einweihung war der eigentliche Anfang sehr bescheiden: Ich erinnere mich an halbdunkle und staubige Räume des damals auch noch nicht renovierten Flügels oder an ein Zimmer in Novosaratovka, das später zum Büro des Rektors wurde und das anfangs als Auditorium und Speiseraum zugleich diente. Also was nun, ein bescheidener Anfang oder eine feierliche Zeremonie?

Oder eine andere Unschärfe: Von Anfang an war es nicht leicht, das Ziel und das Konzept der Ausbildung am Seminar festzulegen. Einerseits war die Ausbildung schon immer „sehr praktisch“ orientiert. Das Ziel war: so schnell wie möglich Pastoren für die Gemeinden unserer Kirche auszubilden, die zumindest die notwendigsten Kenntnisse und Fähigkeiten besäßen. Andererseits wurde den Studenten von Anfang an gesagt: „Ihr seid die künftige Elite unserer Kirche. Eure Ausbildung macht aus euch nicht nur gewöhnliche Prediger, sondern auch Theologen!“ Was nun, Elite der Kirche oder Erfüllung eines elementaren Bedürfnisses?

Eine Unschärfe kann man auch auf einer ganz anderen Ebene finden: Das Dorf Novosaratovka liegt dicht am St. Petersburger Stadtrand. Einige Gemeinden im Land haben ihre jungen Mitglieder schon deshalb nicht gerne zu uns geschickt, weil sie Angst hatten, dass der Einfluss einer großen Stadt sie verderben würde. Aber im Seminar wohnen junge Frauen und Männer weitgehend isoliert, weil es viel Zeit und Geld kostet, um in die Stadt zu gelangen. Manchmal müssen Dozenten die Studenten regelrecht dazu zwingen, dass sie z. B. Museen oder Kulturveranstaltungen besuchen oder einfach zur Erholung in der Stadt bummeln, anstatt in ihren Zimmern zu schlafen (ein Wunsch, der nach intensivem Unterricht durchaus verständlich ist). Also, eine große Stadt oder ein Dorf?

Die Liste solcher Undeutlichkeiten ließe sich noch weiterführen. Eine solche Lage kann bei einem Beobachter leicht Verwirrung stiften. Zu undeutlich wird das Bild, auch nicht besonders attraktiv. Und das hat nicht selten auch Kritik ausgelöst. Aber vielleicht hängt das alles nur vom Gesichtspunkt ab. Man muss eine spezielle Brille aufsetzen, um alles anders sehen zu können: Nicht Verwischtheit und Undeutlichkeit wird man dann sehen können, sondern ein erstaunliches, ungewöhnliches, sich von normalen flachen Bildern sehr unterscheidendes 3-D-Bild. Ich hoffe, dass gerade ein solcher Blick gerechtfertigt und richtig ist. Und meinen Bericht verstehe ich als einen Versuch, durch eine solche 3-D-Brille auf die Geschichte, den heutigen Tag und die Zukunft unseres Seminars zu blicken. Dann wird die scheinbare Unschärfe zur beeindruckenden Tiefe.

2. Der lange Weg: Dorpat – Leningrad – Riga – Novosaratovka

Zunächst sollte man einen kurzen Blick auf die Geschichte des Seminars werfen. Und das wird zu einer zusätzlichen Illustration der scheinbaren Verwischtheit des Bildes: Unser Seminar, das „erst“ das zehnjährige Jubiläum feiert, hat zugleich eine lange und reiche Geschichte.

Im Jahrbuch des MLB wurden schon mehrere Berichte über verschiedene theologische Ausbildungsstätten in Ost-Europa veröffentlicht. Fast jede war stolz auf ihre jahrhundertelange Geschichte. Im Unterschied zu ihnen ist unser Seminar, wie gesagt, wirklich sehr jung. Wir sind erst zehn bzw. elf Jahre alt. Schon deshalb ist es fast unvermeidlich, dass mein Bericht sich von den anderen unterscheidet, denn unsere Vergangenheit ist eigentlich nicht so groß. Viel interessanter ist es für mich, über unsere Zukunft nachzudenken, die, wie ich hoffe, wirklich groß wird.

Und doch haben auch wir eine Geschichte.

Als Ausgangspunkt dürfte das Jahr 1802 dienen. Das ist das Jahr der (Wieder-)Gründung der Universität Dorpat (heute: Tartu) unter der russischen Regierung. An der theologischen Fakultät dieser Universität wurden sehr viele Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Russischen Reich ausgebildet. Unter den Professoren der Fakultät muss man z. B. Theodosius Harnack (den Vater von Adolf Harnack) nennen. Theologisch gesehen vertrat die Fakultät ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das so genannte „gesunde Luthertum“, also: eine konfessionelle lutherische Theologie.¹

Der Erste Weltkrieg und die Oktoberrevolution bedeuteten für die Pastorenausbildung in Russland einen entscheidenden Einschnitt. Es war nicht möglich, Theologen außerhalb der Staatsgrenzen auszubilden, Tartu lag aber jetzt außerhalb der Sowjetunion. Man versuchte das Problem mit den Kursen in Petrograd zu lösen, die 1921 begannen. Auf der ersten Generalsynode (21.–26. Juni 1924) wurde beschlossen, eine ständige Ausbildungsstätte der Kirche unter der Leitung des Bischofs Arthur Malmgren (1860–1947) zu gründen. So begann die fast zehnjährige äußerst schwere, leidvolle, aber auch glorreiche Geschichte des berühmten Leningrader „Predigerseminars“ (1925–1934).² 57 Absolventen des Seminars wurden ordiniert, aber nur we-

1 Für mehr Informationen über die Geschichte der Fakultät verweise ich auf den Aufsatz von Kalle Kasemaa im Jahrbuch des MLB 2001: Kalle Kasemaa, Die Theologische Fakultät in Tartu (Dorpat), in: Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Folge 48, 2001, S. 145–158. Man kann auch die entsprechenden Stellen im Standardwerk von Wilhelm Kahle nachschauen: Wilhelm Kahle, Wege und Gestalt evangelisch-lutherischen Kirchentums. Vom Moskauer Reich bis zur Gegenwart, Erlangen 2002, S. 203–205.

2 Hier verweise ich auf das vom MLB veröffentlichte Buch Helmut Tschoerners über die Geschichte des Seminars: Helmut Tschoerner, Das evangelisch-lutherische Predigerseminar in Leningrad 1925–34. Anmerkungen zu seiner Geschichte. Mit 79 Briefen von Bischof D. A. Malmgren, Erlangen 2002.

nige konnten zumindest eine Zeit lang im Amt bleiben: Einige traten „freiwillig“ zurück, viele wurden verhaftet und umgebracht, andere konnten keine Gemeinde mehr finden. Noch ein paar Jahre und alle Formen des organisierten kirchlichen Lebens hatten aufgehört ...

Zu einem neuen Anfang wurden die mehr oder weniger regelmäßigen Kurse der „Fernausbildung“, die von Bischof Harald Kalnins 1989 in Riga (zeitweilig auch an anderen Orten) organisiert wurden. Ab 1990 leitete sie der künftige Erzbischof Prof. Dr. Georg Kretschmar. Später wurde St. Petersburg zu dem Ort, an dem die Kurse stattfanden, denn nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion lag Riga außerhalb der Grenzen Russlands. Das erste Programm und der erste ordentliche Unterrichtsplan (vorher wurden Themen der Kurse spontan ausgewählt) wurden aber erst 1996 entwickelt (dann aber vor einigen Jahren wieder grundsätzlich revidiert).

Das alles aber gehört noch zur Vorgeschichte des Seminars.

Die eigentliche Geschichte beginnt erst 1994. In diesem Jahr wurde nach langen Überlegungen und langer Suche das Gebäude der ehemaligen lutherischen St.-Katharinen-Kirche in Novosaratovka gekauft.

Novosaratovka ist ein Vorort von St. Petersburg, der im 18. Jahrhundert als deutsche Siedlung entstand. Noch heute kann man, wenn man im Dorf spazieren geht, viele alte deutsche Häuser aus dem 19. Jahrhundert sehen, die alle nach einem Muster gebaut sind. Am Friedhof, der neben der Kirche liegt, sind immer noch ein paar alte deutsche oder auch englische Grabsteine erhalten. Die Kirche selber wurde ebenfalls im 19. Jahrhundert erbaut. In der Sowjetzeit wurde sie enteignet, umgebaut und als Schule und Fahrschule benutzt. Der Zustand des Gebäudes war zur Zeit des Erwerbs äußerst schlecht. Die Renovierung, die intensiv betrieben wurde, konnte, wie gesagt, erst 1998 beendet werden.

Z. Zt. besteht der Komplex des Seminars aus zwei Hauptgebäuden. Im Gebäude der einstigen Kirche sind ein Wohnheim für Studenten (etwa 35 Plätze), Auditorien, eine Bibliothek mit Lesesaal, eine Küche, ein Speiseraum und einige andere kleinere Räume eingerichtet. Zum Herzen des Hauses wird die St.-Katharinen-Kapelle, die sich in keinem separaten Raum befindet, sondern praktisch im Zentrum des Erdgeschosses am Hauptgang liegt.

Das neue Katharina-von-Bora-Haus wurde vor vier Jahren gebaut, dort findet man Büroräume, ein gemütliches Konferenzzimmer, einen Fitnessraum für Studenten und vier große Dozentenwohnungen.

Der ganze Komplex (ein „Mini-Campus“) steht mitten im Dorf, am Neva-Ufer, von armseligen Hütten der „normalen“ Rentner und prächtigen Villen der „neuen Reichen“ umgeben. Auf der anderen Seite des Flusses bilden

normale mehrstöckige Stadthäuser St. Petersburgs den Hintergrund des Ganzen.

Erwerb und Renovierung des Gebäudes, Neubau und Unterhalt des ganzen Komplexes sowie die tägliche Arbeit des Seminars wären ohne Hilfe aus dem Ausland nicht möglich gewesen. Hier sind an erster Stelle die Namen von Gerhardt und Joan Krodel (Gettysburg) zu nennen, die immense Summen an Spenden in den USA gesammelt haben. Die von Prof. G. Krodel (1926–2005) gegründete „LENS-Stiftung“ („Lutheran Endowment for Novosaratovka Seminary“) gehört zu den zuverlässigsten Sponsoren des Seminars. Zu den anderen wichtigen Sponsoren gehören das Lutheran Board for Mission Support, der Martin-Luther-Bund (hier muss man in erster Linie den Namen von Landesbischof Professor Dr. Joachim Heubach [1925–2000] erwähnen, der unermüdlich Spenden für das Seminar gesammelt hat), das Gustav-Adolf-Werk, der Lutherische Weltbund, die Evangelische Kirche in Deutschland, die Evangelical-Lutheran Church in America und viele andere größere und kleinere kirchliche Organisationen, denen wir allen zutiefst dankbar sind.

Der Unterricht hat, wie gesagt, Ende April 1997 begonnen. Zehn Studenten, darunter nur eine Frau (sie wurde später meine Ehefrau, auch ich selber gehörte damals zu diesem Kreis), begannen jetzt nicht mehr das „Fernstudium“, sondern das volle Studium. Erster Rektor des Seminars wurde Dr. Stefan Reder, Stellvertreter des Erzbischofs. Das Entstehen und die Erhaltung des Seminars in den ersten Jahren seiner Geschichte war nur durch seine unermüdliche Arbeit möglich. Er unterrichtete auch Praktische Theologie. In seiner Arbeit begleitete ihn von Anfang an Dr. Wenrich Slenczka (1995–1999), der die Vorlesungen und Seminare in Systematik und Kirchengeschichte hielt. Etwas später kam Peter Lobers (1998–2002), der für die biblischen Fächer zuständig wurde, dazu. Ihnen standen Übersetzerinnen, Sprachlehrerinnen, Büromitarbeiterinnen und andere Kräfte treu zur Seite. Besonders in den ersten Jahren gab es viele Gastdozenten, vor allem aus Deutschland und den USA. Ab 1998 arbeitete im Seminar Godeke von Bremen, der als Theologie- und Ausbildungsreferent in der Kirche tätig war. Die anderen ständigen Dozenten aus früheren Jahren und von heute seien hier ebenfalls erwähnt: Dr. Arthur Christian Repp (ELCA, 1999–2003), Dr. Reiner Reuter (EKD, 2002–2006), Bradn Buerkle (ELCA, ab 2003), Dr. Joseph Kang (Presbyterianische Kirche, USA, ab 2002).

Als Stefan Reder 2003 aus persönlichen Gründen zurücktreten musste, erfüllte Godeke von Bremen eine Zeit lang seine Pflichten. Danach wurde Pastor Rudolf Blümcke aus Krasnojarsk zum neuen Rektor ernannt. Er konnte aber auch nicht lange bleiben, und 2005 wurde Godeke von Bremen endgül-

tig zum Rektor (bis Mitte 2007). Zu seinen größten Verdiensten darf man zählen: zum einen die nach allen Umwälzungen sehr nötige innere Stabilisierung und die Verbesserung des Klimas im Seminar und zum anderen die wirtschaftliche Erhaltung des Seminars in einer Situation, in der die Einnahmen immer kleiner und die Kosten immer größer wurden. Während seiner Zeit wurde auch das neue Programm des Fernstudiums und ein Ausbildungskonzept für die ganze ELKRAS erarbeitet.

In den vergangenen Jahren haben 24 Männer und Frauen das Seminar mit einem Diplom absolviert, von ihnen sind bisher 16 ordiniert worden. Einige von ihnen sind Pröpste oder Träger anderer wichtiger übergemeindlicher Dienste geworden.

Zur Zeit befinden sich im Seminar 12 Studenten, und etwa 35 stehen auf der Liste der Teilnehmer der Fernkurse, die immer mehr nachgefragt werden. Diese Kurse haben auch einige wichtige Personen der ELKRAS durchlaufen, unter anderem zwei gegenwärtige Bischöfe.

3. Das Studium am Seminar

Wie gesagt, gerade die Fernkurse muss man zu den unmittelbaren Vorfahren unseres Seminars zählen. Mit der Eröffnung des regulären Studiums sind sie aber nicht einfach abgestorben. Sie werden – wenn auch etwas verändert – weiter und mit großem Erfolg durchgeführt. Zu Teilnehmern dieser Kurse können Menschen werden, die schon in einer Gemeinde tätig sind und etwas Erfahrung im kirchlichen Dienst haben: Prediger, Gemeindeleiter, Sonntagsschulmitarbeiterinnen, sogar ordinierte Pastoren, die bisher keine ordentliche theologische Ausbildung genießen konnten. Diese Fernkursteilnehmer werden zweimal im Jahr zu den jeweils etwa zweiwöchigen intensiven Kursen eingeladen. Insgesamt müssen sie acht solcher Kurse erfolgreich absolvieren. Das Programm der Kurse ist festgelegt. Jeder bildet eine in sich geschlossene Einheit, in der ein oder zwei bestimmte Themen (z. B. Wort Gottes, Schöpfung, Taufe, Beerdigung, Abendmahl usw.) von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden: vom biblischen, systematischen, konfessionskundlichen, praktisch-theologischen und schließlich (wenn auch etwas weniger) kirchengeschichtlichen. Das Programm ist außerdem so konzipiert, dass ein Teilnehmer mit jedem beliebigen Kurs beginnen kann.

Jeder, der diese acht Kurse erfolgreich absolviert, bekommt am Ende ein Attestat. Der Status dieses Attestats bedarf aber zusätzlicher innerkirch-

licher Klärung. Daran muss noch gearbeitet werden. Eine andere Möglichkeit für die Absolventen besteht darin, dass sie zusammen mit den regulären Studenten die Abschlussprüfungen ablegen und eine Diplomarbeit schreiben. Dann können sie ein normales Diplom des Seminars bekommen. Bisher aber hat das nur einer geschafft – der Pastor der Novgoroder Gemeinde, Igor Zhuravlev.

Für das reguläre Studium können sich junge Männer und Frauen bewerben, die eine abgeschlossene Schulausbildung haben und eine Empfehlung ihres Bischofs vorlegen. Da die ELKRAS nicht immer ihre Pastoren bezahlen kann, ist eine zusätzliche Fachausbildung bei den Bewerbern sehr erwünscht.

Das reguläre Studium dauert vier Jahre: drei Jahre im Seminar und ein Jahr Praktikum in einer Gemeinde der ELKRAS. Innerhalb der ersten drei Jahre sollen die Studierenden theoretische Kenntnisse in allen klassischen theologischen Fächern erwerben und auch ihre Kenntnisse einer modernen Fremdsprache vertiefen. Das Erlernen der klassischen alten Sprachen (Hebräisch, Griechisch, Latein) ist nicht vorgesehen. Den Abschluss dieses Teils des Studiums bilden eine Diplomarbeit und Examina.

Das Praktikum (immer wieder „Vikariat“ genannt, obwohl diese Bezeichnung nicht ganz zutreffend ist) wird von einer Reihe von Seminaren mit Schwerpunkt Seelsorge begleitet. Am Ende findet ein Kolloquium statt. Dann bekommen die Absolventen das Diplom eines Bakkalaureus. Bezüglich der offiziellen Anerkennung dieses Diploms ist noch nicht alles geregelt. Davon aber wird weiter unten die Rede sein.

Die Reisekosten und die Verpflegung der Studierenden übernimmt das Seminar. Sie erhalten sogar ein kleines Stipendium.

Wir haben eine gut ausgestattete Bibliothek, die bestimmt zu den besten theologischen Bibliotheken in St. Petersburg gehört und von der die persönliche Büchersammlung von Alterzbischof Professor Dr. Georg Kretschmar, die er dem Seminar geschenkt hat, ein wichtiger Teil ist. Es besteht leider immer noch ein sehr großer und z. Zt. nicht ganz erfüllbarer Bedarf an russischsprachiger theologischer Literatur, denn die meisten Studenten können weder Deutsch noch Englisch fließend lesen.

Vorlesungen im Seminar werden in Russisch, Deutsch und Englisch gehalten – auf jeden Fall aber mit einer russischen Übersetzung. Z. Zt. sind im Seminar drei theologische Dozenten tätig: zwei aus den USA und einer aus Russland (die aus Deutschland besetzte Dozentur ist gerade frei). Es wird daran gearbeitet, dass der Anteil der einheimischen Dozenten größer wird; dieser Prozess läuft aber sehr langsam und ist äußerst schwierig.

4. „Friedhofsbaptisten“

Die Frage nach der Bedeutung des Diploms eines Absolventen ist mit der Gesamtsituation in Russland und in St. Petersburg verbunden. Unser Seminar hat eine staatliche Lizenz. Das bedeutet aber lediglich, dass es als religiöse Ausbildungsstätte legal existieren darf. Eine staatliche Akkreditierung zu bekommen (d. h. eine staatliche Anerkennung des Diploms) ist im Moment einfach unmöglich. Obwohl der Staat den religiösen Ausbildungsstätten in letzter Zeit gewisse Schritte entgegenkommt, bleiben die Bedingungen, die von ihm immer noch gestellt werden, fast unerfüllbar, insbesondere wenn es sich um solch kleine Einrichtungen wie unser Seminar handelt.

Das Fehlen der offiziellen Anerkennung muss aber noch lange nicht das Fehlen einer Autorität in der Gesellschaft bedeuten. Eine solche Autorität kann schließlich viel mehr wiegen als offizielle Papiere. Und gerade in diesem Bereich wurde in der letzten Zeit leider sehr viel unterlassen. Hier muss man noch sehr hart arbeiten.

Unser Seminar steht wie gesagt direkt am Neva-Ufer. In der Sommerzeit fahren dort praktisch alle fünf oder zehn Minuten Touristenschiffe vorbei, z. B. zu dem berühmten Valaam-Kloster. Solche Fahrten werden normalerweise von einem Reiseführer begleitet, der die Fahrgäste über alles informiert, was sie am Ufer beobachten können. Aber unser sehr auffälliges Gebäude mit einem Kreuz auf dem Dach bleibt paradoxerweise einfach unbemerkt. Keiner der Führer weiß von der Existenz des Seminars. Und wenn sie auch davon wüssten, würden sie trotzdem nicht erklären können, was es ist ...

Noch ein typisches Beispiel: Davon hat einer unserer Studenten berichtet, der am Abend mit dem Bus aus der Stadt ins Seminar zurückfuhr. Einer der Fahrgäste fragte seinen Nachbarn, was für ein großes gelbes Gebäude hinter dem Friedhof zu sehen sei. Der habe geantwortet: „Ach ja, dort sitzen Friedhofsbaptisten!“ So wirken die schreckliche religiöse Inkompetenz im heutigen Russland und die sehr kleine Zahl von Lutheranern im Land zusammen.

Etwas anders verhält es sich freilich im akademischen Bereich. Hier hat unser Seminar etliche wichtige und interessante Kontakte. Z. B. gehört zu der Zahl unserer herausragenden Freunde der berühmte Prof. A. Alexeev, Leiter des bibelwissenschaftlichen Instituts in der St. Petersburger staatlichen Universität (Philologische Fakultät). Zu diesem Institut haben wir gute Beziehungen, die auch eine Perspektive haben können. Die ersten bescheidenen Schritte in den Beziehungen zur Orthodoxen Geistlichen Akademie sind ebenfalls getan. Im Sommersemester 2007 hat bei uns B. Tikhomirov, Do-

zent der Geistlichen Akademie, Vorlesungen über die Propheten gehalten. Es gibt auch andere positive Beispiele. Aber das alles reicht nicht aus. Unser Potenzial ist viel größer. Um es zu verwirklichen, muss man noch arbeiten.

Man sollte es in diesem Zusammenhang klar sehen und auch sagen: Unser Seminar ist eigentlich fast die einzige Ausbildungsstätte in Russland und anderen GUS-Ländern, in der die moderne wissenschaftliche evangelische Theologie unterrichtet wird. Die überwiegende Mehrzahl anderer protestantischer Ausbildungseinrichtungen (das Seminar der Ingermanländischen Kirche in Koltuschi eingeschlossen) stehen bewusst auf der „konservativen“ (z. T. extrem konservativen, biblizistischen) Position. Unser Seminar wird also fast zum einzigen Vermittler der modernen akademischen Theologie in vielen Ländern der früheren Sowjetunion. Diese Tatsache muss nachdrücklich propagiert werden – besonders vor dem Hintergrund des ersten „Affenzusammenhangs“ in St. Petersburg einerseits³ und andererseits des öffentlichen Briefes einiger führender russischer Wissenschaftler an Wladimir Putin, in dem sie aus Angst vor Aberglauben, den sie anscheinend mit der Religion verwechseln, der Theologie den Status einer Wissenschaft entschieden absprechen wollen.⁴

Unsere Position kann von den russischen Behörden, der weltlichen Wissenschaft und von den aufgeklärten (aber auch weniger aufgeklärten!) Kreisen der Orthodoxie mit Interesse und Sympathie aufgenommen werden, denn sie sind daran interessiert, das Wachsen des religiösen Fundamentalismus und die aggressive Mission evangelikaler Gruppen zu verhindern und zugleich die moderne westliche Theologie kennen zu lernen.

5. „Das Leben nach der Bibel“ oder „Die kompromisslose Verkündigung des Evangeliums“

Aber gerade das, was zu einem Vorteil in der Welt der akademischen Theologie und in der weltlichen Gesellschaft werden kann, wird in der eigenen Kirche oft zu einem Problem. Fast von Anfang an gilt unser Seminar in

3 Im Juli 2006 hat Maria Schreiber, eine Schülerin aus St. Petersburg, versucht, vor Gericht zu erreichen, dass die Evolutionstheorie in der Schule nicht mehr als eine dominierende Theorie unterrichtet wird. Der Prozess war für sie am Ende erfolglos.

4 Der offene Brief – als „Brief der zehn Akademiker“ bekannt – wurde am 23. Juli 2007 veröffentlicht. Er ist von zehn führenden Naturwissenschaftlern, Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, u. a. zwei Nobelpreisträgern, unterschrieben.

bestimmten Kreisen als ein „Wespennest des Liberalismus“. Noch bei der Generalsynode 1999 hat einer der Pastoren gesagt, dass seines Wissens im Seminar „Homosexualität propagiert“ werde – und das war zu der Zeit, als bei uns noch viele Dozenten aus der konservativen Lutherischen Kirche – Missouri-Synode unterrichteten!

Die Gründe, warum jede theologische Reflexion, und umso mehr die mehr oder weniger freie, in unserer Kirche manchmal nicht gerne gesehen wird, sind vielfältig. Solche Probleme sind auch anderen Kirchen wohl bekannt. Es besteht keine Notwendigkeit, sie ausführlich zu besprechen. Wenn man sie aber zusammenfassen will, dann ist es vielleicht möglich, vereinfacht zu sagen, dass das Luthertum oft als ein charismatischer Inhalt in römischer Bekleidung wahrgenommen wird, also: „Evangelikalismus mit Liturgie“. Das wichtigste in der evangelischen Verkündigung wird an die Peripherie gedrängt und die Fragen, die dem Luthertum oft untypisch oder gar fremd sind, werden hochstilisiert.

Ein Beispiel dafür ist die Diskussion, die nach einem meiner Artikel in unserem Kirchenblatt entstand. Dort ging es um die Bedeutung der Heiligen Schrift. Dabei wurden auch Fragen des Wesens des Luthertums berührt. Eine Teilnehmerin behauptete, dass es das wichtigste im evangelischen Christentum sei, „nach der Bibel zu leben“ (im Kontext bedeutete es die Erfüllung des Gesetzes). Darauf habe ich mit dem folgenden etwas zugespitzten Satz geantwortet: „Das Wesen des Luthertums besteht in der kompromisslosen Verkündigung des Evangeliums, d. h. der Nachricht, dass Gott uns vergibt und uns annimmt, unabhängig davon, ob wir ‚nach der Bibel leben‘ oder nicht.“ Ein Pastor unserer Kirche schrieb daraufhin, wenn in Novosaratovka so unterrichtet werde, dann habe er „keine Lust, jemanden zum Studium dorthin zu schicken“. Biblizismus und Gesetzlichkeit also sind zwei große Probleme, mit denen wir es in der Kirche zu tun haben und die zu überwinden in absehbarer Zeit nicht so leicht sein wird.

Öfter kann man hören, dass in Novosaratovka die Bedürfnisse der Regionalkirchen der ELKRAS nicht berücksichtigt werden, dass bei uns nicht die Spezialisten ausgebildet werden, die die Kirchen wirklich brauchen. Wenn man aber direkt nachfragt, wen die Kirchen denn brauchen, bekommt man meistens keine Antwort. Und das ist durchaus verständlich. Unsere Kirche hat noch kein eigenes Profil erarbeiten können. Sie ist immer noch am Suchen.⁵ Dafür aber braucht sie gerade die Hilfe seitens gut ausgebildeter

5 Von einer etwas anderen Seite hat das Problem Godeke von Bremen 2004 angesprochen: „Vielfach werden die Absolventen aus Novosaratovka in den Regionen als Fremdkörper aufgenommen, was nicht an der inhaltlichen Ausbildung liegt, sondern eher

Theologen. Deshalb wird die Rolle des Theologischen Seminars – unabhängig davon, was einige Kirchenleiter momentan subjektiv von ihm halten – objektiv auch weiterhin überaus wichtig bleiben.⁶

Es darf natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass die ideologischen und finanziellen Gründe (die, wenn man ehrlich sein soll, doch die Hauptrolle bei den Regionalkirchen spielen, die ausgebildete Pastoren nicht ordentlich anstellen können) ab und zu dazu führen werden, dass die Zahl der Studierenden im Seminar nicht so groß wird, wie unsere Kapazitäten es erlauben. Falls aber unsere Kirche Zukunft haben soll, dann muss das Seminar auch in solchen schweren Zeiten bestehen bleiben.

In diesem Zusammenhang müssen einige Aufgaben jetzt deutlicher als früher gestellt werden. Zusammenfassend kann man sie in zwei große, miteinander aufs Engste verbundene Bereiche einteilen:

1. Einerseits darf die Kirche nicht weiterhin nur mit unzureichend ausgebildeten Mitarbeitenden versorgt werden. Es stimmt: Innerhalb von drei Jahren kann man den Studierenden sehr viele Kenntnisse mitgeben. Diese Zeit reicht aber nicht aus, damit sie diese Kenntnisse wirklich verarbeiten und sich zu eigen machen können. So entsteht die Lage, dass sich auch die besten Absolventen des Seminars in manchen Situationen als pastoral unreif zeigen und zu eigenen, gut begründeten theologischen Entscheidungen nicht fähig sind. Daher muss über einen Studiengang nachgedacht werden, der wirklich mit dem akademischen Theologiestudium an einer westlichen Universität vergleichbar wäre, dabei darf aber die praktische Orientierung des Studiums nicht aus den Augen verloren werden. Es muss weiterhin ein System der theologisch-seelsorgerlichen Beglei-

– daran, dass sie mit einer Institution identifiziert werden, die regional kaum integriert ist.“ – Siehe Godeke v. Bremen, Aktuelles Vorwort ein Jahr danach, in: Zur Zukunft der Ev.-luth. Kirche in Russland und anderen Staaten. Dokumentation eines Symposiums. Sonderausgabe des Jahrbuches des Theologischen Seminars der ELKRAS, Novosaratovka 2004, S. 7.

- 6 Der erste Rektor des Seminars, Stefan Reder, hat in seinem Abschiedsvortrag 2003 dazu bemerkt: „Ich bin überzeugt, dass die ELKRAS gut und akademisch ausgebildete Pastoren braucht. Denn lutherische Kirche in der GUS ist doch gerade deshalb für viele attraktiv, weil sie die Bibel und den Glauben erklärt, weil man Fragen stellen und Antworten bekommen kann. Bei diesen Menschen scheinen mir die Zukunft und die Zukunftschancen der ELKRAS zu liegen. Und dafür braucht man gut und akademisch ausgebildete Pastorinnen und Pastoren.“ Siehe: D. Stefan Reder, „Das Land, das wir durchzogen haben, um es zu erkunden, ist sehr gut.“ (Num 14,7) – Erträge aus 12 Jahren Mitarbeit am Aufbau der ELKRAS, in: Zur Zukunft der Ev.-luth. Kirche in Russland und anderen Staaten (wie Anm. 5), S. 75.

tung der Absolventen in den ersten Jahren ihres Dienstes geschaffen werden, damit sie auf ihre Fragen immer qualifizierte Hilfe erhalten können. Als Ergebnis soll in der Kirche so bald wie möglich eine – wenn auch relativ dünne – Schicht von qualifizierten Theologen gebildet werden, die dann die Schlüsselposten übernehmen könnten.

Andererseits ist es unvermeidlich, dass das Seminar den Wünschen der Regionalkirchen entgegenkommt und einen kürzeren Studiengang zur Vorbereitung von Predigern, Katecheten und Evangelisten schafft. Denn das Bedürfnis an solchen Menschen, die dann ehrenamtlich arbeiten können, ist m. E. wirklich vorhanden. Man muss nur darauf achten, dass zwischen beiden Studiengängen keine allzu große qualitative Kluft entsteht. Außerdem sollte mehr auf die Organisation von verschiedenen Seminaren für verschiedene Gruppen von Kirchenmitarbeitern geachtet werden.

2. Das Seminar soll zu einem Ort werden, an dem sich langsam eine eigene theologische Schule des russischsprachigen Luthertums bildet. Sie soll die einzigartige Erfahrung unserer Kirche vom Standpunkt der akademischen Theologie her verarbeiten. Deshalb sollte man sich in der Zukunft mehr mit der Organisation von theologischen Tagungen und Seminaren beschäftigen. Die Verlagsarbeit sollte ebenfalls vorangetrieben werden. Das Seminar muss mehr sein als einfach eine Ausbildungsstätte, es hat das Potenzial, zum theologischen Zentrum unserer Kirche zu werden, das aber auch außerhalb ihrer Grenzen Bedeutung hat.

Auf jeden Fall wird die Zukunft des Seminars nicht einfach sein. Die Dimension der Tiefe, von der am Anfang des Berichtes die Rede war, muss manchmal nicht nur gesehen, sondern auch erkämpft werden.

Die folgenden abschließenden Worte wurden in meinem Bericht schon mehrmals wiederholt, sie müssen aber nochmals gesagt werden: *Es gibt viel zu tun!*